Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 27. April 1880. Nr. 193.

## Deutschland.

**Berlin,** 26. April. Der Reichstag trat in seiner heutigen 38. Plenarsitzung in die Berathung der von der X. Kommission gemachten Vorschläge über die Anträge v. Seydewitz und Genossen wegen weiterer Abänderung der Gewerbeordnung.

Zunächst beantragt die Kommission die gesetzliche Einführung der Konzessionspflicht für Schauspiel-Unternehmer, welche hinreichende Garantien in sittlicher, artistischer und finanzieller Hinsicht zu bieten hätten.

Der Referent Abg. Freiherr von Soden begründete den Kommissionsantrag durch den Hinweis auf den notorischen Rückgang des deutschen Schauspielwesens und stützte sich dabei u. A. auf eine Petition der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger.

Abg. Dr. Löwe (Bochum) verkannte diesen Rückgang nicht, glaubte aber die vorgeschlagenen Hülfsmittel als durchaus unwirksam und lästig von der Hand weisen zu müssen; als einziges Korrektiv zur Hebung des Theaters und zur Beseitigung des Mangels an guten Schauspielern proponirte der Redner die staatliche Organisation von Schauspieler-Akademien.

Mit großer Wärme befürwortete Abg. von Kleist-Retzow die Kommissionsanträge. Wenn er sich durch deren Annahme auch nicht eine durchgreifende Aenderung unserer theatralischen Zustände verspricht, erwartet er davon doch mit Sicherheit Beseitigung der markantesten Schäden. Gehe die Polizei mit der nöthigen Energie an ihre Aufgabe heran, und assistiren ihr alle, die es mit dem Volkswohle ernst meinen, so werde das öffentliche Schauspiel die ihm obliegende edukatorische Mission jedenfalls nach Annahme des von der Kommission empfohlenen Gesetzes besser zu erfüllen vermögen als bisher.

Abg. Freiherr von Helldorff-Bedra schloß sich diesen Ausführungen seines Fraktionsgenossen an, während

Abg. Dr. Baumbach (nationalliberal) das ablehnende Votum seiner Partei damit motivirte, daß er sich von dem Gesetze die erhoffte Wirkung nicht verspreche. Die Tendenz desselben, welche er billigte, lasse sich sehr wohl auf dem Boden der bestehenden Vorschriften erreichen.

Der Abgeordnete für Hagen gab überhaupt nicht zu, daß der Antrag eine sittliche Idee verfolge, glaubte vielmehr, daß es sich lediglich um einen Kampf zwischen Hof- und Volkstheatern handle, da man den letzteren, welche es auch dem ärmeren Mann ermöglichen, sich einen Kunstgenuß zu schaffen, die Existenz nicht gönnen wolle. Des Weiteren vertheidigte der Redner Stücke wie den „geschundenen Raubritter“ und stellte sie auf eine Linie mit den rheinischen Karnevalsscherzen.

Abg. Dr. Windthorst war durchaus mit dem Kommissions-Entwurf einverstanden, da der Polizeibehörde eine weitere Befugniß gegeben werden müsse, um nach und nach die vielen Auswüchse, welche gerade in dem Theater-Gewerbe übermäßig wuchern, zu beseitigen.

Ein Antrag des Vertreters von Hagen, den Antrag zu nochmaliger Berathung an die Kommission zurückzuverweisen, event. die zweite Berathung für heute abzusetzen, wurde darauf abgelehnt und sofort in die zweite Lesung eingetreten. Die Abstimmung über das Gesetz war eine namentliche.

— Der an den Bundesrath gelangte Antrag Preußens betreffend die Einverleibung der Stadt Altona und eines Theiles der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet wird in Hamburg heftigen Widerspruch erregen. Die Vorstadt St. Pauli gehöre nicht zum Hamburger Gebiete, sondern zur Stadt selbst, und die Stadt Hamburg habe nach der Reichsverfassung das Recht, mit einem Theile ihres Gebietes außerhalb der Zollgrenze zu bleiben. Der Senat von Hamburg wird also behaupten, daß nur mit seiner Zustimmung ein Theil der Stadt selbst in das Zollgebiet einbezogen werden könne.

— Ueber die uns aus Wien telegraphirte Nachricht von einem Zusammenstoß der Montenegriner und Albanesen am Berge Zem sind keine näheren Nachrichten eingegangen, doch bestätigen andere Meldungen, daß die ganze albanesische Bevölkerung sehr aufgeregt ist und in ihrem Uebermuth alles thun möchte, um die Abtretung von Gebietstheilen an Montenegro zu verhüten. Wenn diese Vorkommnisse nun auch den Beweis erbringen, daß der Berliner Kongreß einen argen Fehler beging, als er albanesisches Land an Montenegro überlieferte, so kann diese nachträgliche Einsicht doch nichts daran ändern, daß die Bestimmungen nun einmal da sind und deshalb ausgeführt werden müssen, um so mehr, als Montenegro in der Frage wegen Auswechslung der abzutretenden Bezirke der Türkei gegenüber Entgegenkommen gezeigt hat. Man wird natürlich wieder einmal versuchen, den Widerstand der ungeberdigen Albanesen der Pforte in die Schuhe zu schieben, eben so wie man es seiner Zeit in der Plava-Gussinjefrage so lange gethan hat, bis die Ermordung Mehemed Alis auch die Ungläubigsten eines anderen belehrte. Der Fall liegt hier nicht unähnlich. Auch jetzt ist ein türkischer Beamter, der Legationssekretär Mihram Effendi, von albanesischen Banden überfallen worden, und wenn es diesem auch gelang, sich zu retten, so zeigt doch schon die bloße Thatsache des Ueberfalls, daß die türkischen Behörden in jenen Gegenden sich in einem bedauerlichen Zustande der Ohnmacht befinden und daß die Führer der Albanesen gleiche, ja, größere Macht haben als die Generäle des Sultans. Spricht man doch auch vielfach von autonomistischen, ja, Losreißungsgelüsten der Albanesen, die für sich allein, in nur loser Verbindung mit Stambul, einen eigenen Staat bilden wollen. Thatsächlich scheinen sie nach Bildung der albanesischen Liga diesem Ziele schon ziemlich nahe gekommen zu sein. Gutes kann man von diesen Strebungen schwerlich erwarten, man muß vielmehr befürchten, daß der Guerrillakrieg in den albanesischen Bezirken zu einer bleibenden Einrichtung werden und zu immer neuen Verwicklungen Anlaß geben wird, wie sie jetzt auch an der serbischen Grenze auftreten. Die Pforte scheint nicht mehr die Macht zu besitzen, solche Ausschreitungen zu verhindern. Neben anderen Gründen trägt die wachsende Geldnoth die Hauptschuld. Während die Pforte bei den Albanesen und in Macedonien starke Truppenabtheilungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe so dringend nöthig hätte, sieht sie sich gezwungen, ganze Bataillone aufzulösen, weil sie nicht mehr die Mittel zu ihrer Unterhaltung beschaffen kann. Erst kürzlich hat der Marineminister Rassim Pascha 4 Bataillone Seesoldaten aus diesem Grunde gänzlich entlassen müssen. Dabei haben Offiziere und Beamte schon seit undenklichen Zeiten keinen, oder doch fast keinen Sold erhalten und können kaum noch ihr Leben fristen, jedenfalls aber nicht auf ehrliche und anständige Weise. In jedem andern Lande würden solche Zustände schon längst ein Ende mit Schrecken genommen haben.

— Die Vorgänge in Lille bei dem Einzug des Ministers Ferry lenken die Aufmerksamkeit Frankreichs und des Auslandes auf sich. Der Kulturkampf in Frankreich hat sich bis auf die letzten Tage in einer Weise abgespielt, daß man sich nach Deutschland versetzt glauben konnte. Märzdekrete statt der Maigesetze, Protestationen der Bischöfe, des einen hinter dem anderen, statt einer Fuldaer Gesammtprotestation des Episkopates, Allokution des Papstes an die Pilger im Stil Leo's statt in dem des neunten Pius — das möchte im Ganzen der Unterschied sein. Der passive Widerstand, den die Kongregationen den Anforderungen der Dekrete entgegenstellen, ist der gleiche, den die Ausführung der preußischen Kirchengesetze beim Klerus begegnete und ebenso schien bisher gerade wie in Deutschland der Widerstand der ultramontan gesinnten Bevölkerung sich auf Presse und Parlament zu beschränken. Die Vorgänge in Lille bei dem Einzug des Ministers Ferry weisen zum ersten Male darauf hin, daß bei Uebernahme des Kulturkampfes in Frankreich noch etwas Anderes gegenüber Deutschland verändert ist als die Scene. Das französische Temperament hat daselbst mitgesprochen; ein Korrespondent berichtet von blutigen Köpfen, die es gesetzt. Die ganze Erzählung des Vorganges macht einen eigenthümlichen Eindruck. Die Via triumphalis, die Herr Ferry durchzieht, seine militärische Begleitung, die Abwechselung zwischen hochrufenden und pfeifenden Gruppen, die Zusammensetzung der unzufriedenen Gruppen, die Anwesenheit von zwei Offizieren in Civil unter den Lärmenden, endlich der förmliche Kampf, der zwischen Freunden und Feinden der Märzdekrete sich erhebt. — Alles das giebt ein Stimmungsbild eigener Art. Wir sind weit davon entfernt, diesen Vorgängen an sich ein hervorragendes Gewicht beizulegen, sie weisen aber auf schwer zu berechnende Elemente hin, die sich in den in Frankreich entbrannten Streit mischen könnten.

— Die heutige Sitzung des Bundesraths wird sich voraussichtlich hauptsächlich mit der zweiten Lesung der Anträge zur Geschäftsordnung beschäftigen und dieselben damit zur Erledigung bringen. — Eine vor einiger Zeit verbreitete, von uns gar nicht erwähnte Nachricht, daß eine Erhöhung der Branntweinsteuer in Aussicht stehe, ist jetzt als endgültig widerlegt zu betrachten und hat auch in der Modifikation keine Berechtigung, daß es sich um eine Reichssteuer auf den Verbrauch von Branntweit handelt. Ohne die Schwierigkeiten zu verkennen, welche bei den eigenthümlichen Verhältnissen Norddeutschlands der Erhöhung der Branntweinsteuer sich entgegenstellen, müssen wir doch mit Entschiedenheit behaupten, daß jede weitere Vermehrung der Konsumtionssteuern als ungerecht zu bezeichnen ist, welche diesen Artikel nicht mit in Betracht zieht. Sind die Schwierigkeiten, welche sich einer weiteren Belastung dieses Artikels entgegenstellen, unüberwindlich, so ist es eben unmöglich, die indirekten Abgaben bei uns auf denselben Ertrag zu bringen, den sie in anderen Ländern haben.

— S. M. gedeckte Korvette „Bismarck“, 16 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Deinhard, hat telegraphischer Nachricht zufolge am 24. d. M. Auckland auf der Reise nach Valparaiso verlassen.

— Ueber die albanesische Bewegung schreibt ein Wiener Korrespondent der „N.-Z.“ unterm 23. d. Mts. Folgendes:

Die österreichischen Vorposten im Limthale signalisirten schon seit 14 Tagen lebhafte Bewegung unter den Albanesenstämmen und es hat sich mittlerweile gezeigt, daß das Schlimmste wahr geworden. Die Montenegriner sind gestern, als sie das eingetauschte Gebiet in Tusi betreten wollten, mit Flintenschüssen empfangen worden und mußten sich unter nicht unbeträchtlichen Verlusten nach Podgorizza zurückziehen. Aus dem serbischen Gebiete haben sich die Albanesen zwar zeitweilig zurückgezogen, es wird jedoch die Existenz starker Banden im Dubinzathale signalisirt, die eine ständige Organisation haben und offenbar auf längere Zeit hinaus mobil sind. Die Serben erwarten denn auch jeden Augenblick die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten. Diese sind um so sicherer vorauszusehen, als die Albanesen thatsächlich Pristina heute noch besetzt halten und die türkischen Funktionäre sich nicht zu rühren wagen, zum Theil auch wie Mukhtar Pascha mit den Albanesen gemeinsame Sache machen. Auf der Pforte ist man von der Lage wohl unterrichtet, wie die türkischen Vorbehalte bei dem Tauschvertrag mit Montenegro beweisen; im Rathe des Sultans läßt man mit vollem Einverständniß die Ausschreitungen der Albanesen gewähren; man hofft, daß diesem Stamme gelingen wird, was dem Berliner Vertrag ermangeln dürfte, die Serben, Bulgaren, Montenegriner und Griechen auseinanderzuhalten. Gegen letztere sind die Arnauten ebenfalls in Bewegung und werden aus dem Epirus zahlreiche kleinere Zusammenstöße gemeldet, die Herrn Trikupis zu seinen Reklamationen Anlaß gaben. Um das Bild von der moslemitischen Bewegung endlich vollständig zu machen, haben sich die Türken und Bulgaren, allerdings durch den Druck der heute herrschenden Klasse gezwungen, zu Räuberbanden gesammelt, die nicht nur im Balkan selbst, sondern auch an der Donau die bulgarischen Dörfer überfallen. Am Mittwoch fand bei Rasgrad ein förmliches Gefecht zwischen den Räubern und Milizen statt, über dessen Ausgang bis zur Stunde nichts bekannt ist. Gewöhnlich pflegen in solchem Falle die Bulgaren, die ihre traditionelle Feigheit noch nicht los geworden sind, nur bei großer Uebermacht das Feld zu halten. Ostrumelien hat ebenfalls seine Insurgenten; das Rhodopegebiet steht heute noch nur nominell unter der Herrschaft des Gouverneurs in Philippopel. Wie zwischen weit entfernten Quellen eine unterirdische Verbindung nachzuweisen ist, so auch zwischen den Bewegungen des islamitischen Elements im Osten und Westen der Balkanhalbinsel, ohne daß man über die vermittelnden Elemente im Klaren wäre.

Die Kontrebewegung ist nicht ausgeblieben; die Bulgaren in Macedonien haben ebenfalls den Kriegspfad betreten. Die Montenegriner werden den offenen Krieg gegen die Albanesen in diesen Tagen beginnen müssen; eine soeben eingelaufene Depesche bestätigt, daß über 1000 Albanesen an der Grenzbrücke bei Podgorizza stehen und der Wojwode Plamenac das Feld räumen mußte. Es wird sich angesichts dieses allgemeinen Losschlagens fragen, ob Oesterreich nicht bald seine Vorposten zu verstärken haben wird.

## Ausland.

**Paris,** 23. April. Im Palais Bourbon bildeten die skandalösen Scenen im Senat und der Deputirtenkammer das allgemeine Gespräch. Die Sprache der klerikalen Blätter ist auch heute äußerst wüthig. So sagt die „Union“: „Geht! Marschirt! Erhebt euch!“ Dieser Ausruf von Cuneo d'Ornano — er rief diese Worte den Republikanern zu, als Gambetta zur Abstimmung über die zeitweilige Ausweisung des Bonapartisten Godelle schritt — veranschaulicht die Gefügsamkeit der Mehrheit der Kammer ganz vortrefflich. Sie gehorchten und warfen mit mechanischer Präzision ihren Kollegen zum Saale hinaus. Diese „Croupiers“ des Herrn Gambetta gehorchen ohne zu murren allen Launen ihres Oberhauptes. Vor Herrn A. Grevy sind sie einfache Höflinge! Vor Herrn Gambetta sind sie Lakaien! Diese Republikaner sind geschaffen, um auf einen Wink zu gehorchen.“ Präsident Gambetta war während der ganzen Debatte in höchster Erregung. Man hatte das Gerücht ausgesprengt, daß er die Interpellation gegen den Gouverneur Grevy begünstige, um seinen Rivalen, den Präsidenten Grevy, zu kompromittiren, und er war deshalb mit der Idee in der Kammer, seine Vorrechte mit aller Entschlossenheit zu benutzen, damit der Präsident der Republik nicht in die Debatte gezogen werde. Dies gelang ihm auch bis zum Augenblick, wo Godelle aus Wuth, so wenig Erfolg zu haben, die beiden Grevys zu gleicher Zeit beschimpfte. Gambetta bot nun alles auf und setzte es auch durch, daß die Geschäftsordnung in ihrer ganzen Strenge gegen Godelle in Anwendung gebracht wurde. Die Strafe, welche über Godelle verhängt wurde — es ist das erste Mal, daß sie seit der neuen Geschäftsordnung in Anwendung kommt —, ist scharf. Die Censur mit zeitweiliger Ausschließung, die für die Beleidigung des Staatsoberhauptes ausgesprochen wird, hat zur Folge: 1) die Ausschließung des betreffenden Deputirten aus fünfzehn Sitzungen; er darf nicht allein im Sitzungssaale nicht mehr erscheinen, sondern auch im gesetzgebenden Palais überhaupt nicht; handelt er dieser Bestimmung zuwider, so wird er verhaftet und für drei Tage in ein für diesen Zweck errichtetes Gefängniß eingesperrt. 2) Während zweier Monate erhält dieser Deputirte nur die Hälfte seines Gehalts. 3) wird ein Auszug aus dem Protokoll, welches seine Verurtheilung enthält, in seinem Wahlbezirk angeschlagen. Komisch macht sich, daß das Anschlagen dieses Auszuges in dem achten Arrondissement von Paris (Godelle ist Pariser Deputirter), wo der Präsident der Republik wohnt, angeschlagen werden muß. Auf das große Publikum machten die gestrigen Vorgänge in den Kammern wenig Eindruck. Man liest die Kammerdebatten kaum, steht aber fest zur Regierung, da man hofft, daß sie die Dekrete vom 29. März streng ausführen, mit aller Entschlossenheit den Uebergriffen der Geistlichkeit entgegentreten und so endlich dem Vatikan beweisen werde, daß er zur Ausführung seiner Jesuitenpläne nicht auf die französische Nation, aus der man den gefügigen Landsknecht machen will, zählen kann. Die Republik gewinnt ungeachtet des klerikalen Geschreis tagtäglich neue Anhänger. Zu diesen gehört auch Herr von Lesseps, zu dessen Ehren gestern Charles Bal, Jules Machiels und die übrigen Gründer der „Gesellschaft zur Durchstechung des Isthmus von Panama“ im Hotel Continental ein Banket gaben, zu dem ungefähr 200 Personen, die Gesandten der Staaten von Central Amerika, die Vertreter der Presse und eine große Anzahl von Kapitalisten, geladen waren. Herr v. Lesseps sagte nämlich nach einer Rede, welche Dalloz (vom „Moniteur“) gehalten hatte und in welcher er den berühmten Kanal-Erbauer verherrlicht, daß in Amerika überall die Marseillaise zu seinen Ehren aufgespielt worden, und daß er jedesmal entzückt gewesen sei, wenn er ihre Klänge vernommen, aber er nicht allein, sondern auch seine Frau, obgleich dieselbe etwas „reaktionär“ sei. Auch Charles Bal, der Gesandte von Kolumbia, Santa Maria (auf dem Gebiete dieser Republik soll der Kanal gegraben werden), sowie der legitimistische Graf de Beaurepaire hatten das Wort ergriffen, und man trennte sich erst gegen Mitter-

nacht in äußerst heiterer Laune und mit der Gewißheit, daß es Lesseps gelingen werde, den Kanal zu Stande zu bringen.

## Provinzielles.

**Stettin**, 27. April. Wird durch die von einer Gemeinde festgesetzte Bauflucht linie einer Straße ein Gebäude getroffen, dessen Eigenthümer dasselbe bis zur Fluchtlinie abträgt, so ist einem Erkenntniß des Reichsgerichts, II. Hülfssenats, vom 15. Januar d. J., falls die Gemeinde mit dem Eigenthümer über den Entschädigungsbetrag sich nicht gütlich einigen kann, von der Gemeinde an die Regierung der Antrag auf Feststellung der Entschädigung zu stellen; dagegen ist sie nicht berechtigt, den betroffenen Eigenthümer ohne Weiteres behufs Ausführung seines Entschädigungsanspruchs auf den Rechtsweg zu verweisen.

— Die 3½jährige Tochter des Korbmachermeisters Vogt, Reifschlägerstr. 19, welche heute Vormittag auf der Straße vor dem Geschäftslokale spielte, wird vermißt. Eine alte Dame will gesehen haben, daß das Kind von einem bejahrten Manne in blauer Bluse in der Schulzenstraße an der Hand geführt sein soll. Es bitten die Eltern dringend, wer über den Verbleib des Kindes Auskunft geben kann, das Nähere ihnen oder der Polizei Behörde mittheilen zu wollen.

— Am Sonnabend, den 24. April, gab die Akademie für Kunstgesang ein Konzert, zum Besten der Anstalt Kückenmühle. Es ist ein stolzer Titel, den sich der Verein gegeben hat, eine Akademie für Kunstgesang, aber die Leistungen entsprachen dem Titel. Die Chöre waren musterhaft eingeübt, setzten prompt ein, sangen nicht nur rein und klar, sondern trugen auch mit Gefühl und mit tief empfundenem Ausdruck vor. Es war Ein Geist, der sie alle beseelte und zu künstlerischem Vortrag befähigte. Die Soli wurden zum Theil brillant vorgetragen. Auch die Auswahl der Stücke war eine treffliche. Namentlich freuten wir uns, auch Stücke von einheimischen Künstlern zu hören. Das Ave Maria von Schulz-Schwerin ist ein vornehm geschriebenes, zart gefühltes und sinnig durchgeführtes Kunstwerk voll zahlreicher, überraschender Schönheiten, ganz im Geiste der katholischen Kirche durchgeführt und wird unzweifelhaft Anklang finden. Von den Triest'schen Kompositionen heben wir besonders die beiden letzten hervor: Der Wandervogel und der Frühlingseinzug. Namentlich der erstere ist überaus lieblich und einschmeichelnd und enthält Melodien und Harmonien der schönsten Art. Wir wünschen dem Unternehmer und Leiter der Akademie, Herrn Kabisch, den besten Fortgang auf seinem betretenen mühsamen Pfade.

* **Tempelburg**, 23. April. Vorgestern Nachts hat das Gewitter in den Stall des Bauerhofsbesitzers Wegner in Virchow eingeschlagen, der Blitz hat gezündet und ist der Stall herunter gebrannt. 25 Schafe, 19 Lämmer und 3 Schweine sollen mitverbrannt sein.

Daß man mit seinen Aeußerungen vorsichtig sein muß und nicht sprechen darf was man will, obgleich man es gerade nicht so schlimm meint, erfuhr der Einwohner Johann Vieck in Pöhlen. Derselbe hatte voriges Jahr bei dem Eigenthümer Döge gewohnt und diesen, sowie den Büdner Hinz in Pöhlen, da letzterer, als Vieck mit seiner Ehehälfte in Fehde war, diese in seiner Wohnung aufgenommen, im Dezember v. J. bedroht, ihre Häuser anzustecken. Hierauf angeklagt, hatte sich Vieck gestern vor dem Amtsgericht hierselbst, bei welchem Herr Amtsrichter Scheele als Richter und der Freihofsbesitzer Wilhelm Guse aus Clanshagen, sowie der Bauerhofsbesitzer Henke aus Scharpenort als Schöffen fungirten, zu verantworten. Vieck gab vor, in trunkenem Zustande gewesen zu sein und beantragte der Amtsanwalt 10 Mark Geldstrafe; das Schöffengericht fand die Strafe zu mäßig und verurtheilte Vieck nach § 241 des Strafgesetzbuchs zu 30 Mk. Geldstrafe eventl. 8 Tagen Gefängniß und zur Tragung der Kosten.

Vielfach sind die Landleute hiesiger Gegend der Ansicht, daß Unterricht in der Wirthschaft und im Kochen ihren Töchtern nützlicher wäre, als der hier nun auch obligatorisch gewordene Unterricht in Handarbeit, doch das Gesetz bestimmt anders und mußte das der Bauer August Kröffin in Rackow erfahren. Derselbe hatte seine schulpflichtige Tochter im Januar d. J. nicht zum Handarbeitunterricht geschickt, auch dazu von der Lehrerin Stahl in Rackow sowohl, wie vom Schulinspektor keine Erlaubniß nachgesucht und wurde dafür mit einer Geldstrafe von 3 Mark belegt. Dies dürfte für viele Landleute eine Warnung sein, da die Stunden des Handarbeitsunterrichts ebenso gut wie alle übrigen inne zu halten sind und werden die Eltern gut thun, hierauf ihre Töchter, die die Schule besuchen, aufmerksam zu machen.

## Konzert.

Das von dem Opernsänger Herrn Hienl am letzten Sonntag veranstaltete Frühkonzert hatte eine starke Anziehungskraft ausgeübt, so daß der Saal der Loge zu den drei Zirkeln bis auf den letzten Platz gefüllt war. Daß von den mitwirkenden Kräften, Herrn Kabisch, Kratz, Lehmann, Borchardt und dem Konzertgeber nur das Beste erwartet werden dürfte, dafür bürgte der ehrenvolle Ruf, welchen diese Herren sich hier bereits erworben haben. Besonderen Beifall fand die glücklich gewählte Romanze von Brousart für Violine (Herr Borchardt) und das „Waldesgespräch" von Schummann (Herr Kabisch). Das lebhafteste Interesse des andachtsvollen Auditoriums wurde von den Damen der Akademie des Herrn Kabisch in Anspruch genommen. Frl. J. Barandon trug zwei Soli's: „Lied aus dem Trompeter von Saeckingen" von Henschel und „Meine Mutter hat's gewollt" von Leßmann mit tiefer Empfindung und edlem Ausdruck vor. Die schöne, üppig volle Altstimme der Sängerin wirkte imponirend und dürfte zu den größten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen. Nicht minder fanden das von Damen der Akademie vorgetragene Soloquartett „Ueber allen Gipfeln ist Ruh" von Holländer und das Sextett „Ein getreues Herz" von Gell ungetheilten Beifall. Die Damen haben ihrem Lehrmeister und sich selbst in jeder Beziehung Ehre gemacht. Der Eindruck, den Jeder mit nach Hause nahm, war der einer hohen Befriedigung.

M.

(Eingesandt.)

Am Montag, den 26. April cr., fand in Stargard i. P. seitens des königlichen Betriebsamtes für die Hinterpommerschen Bahnen eine Auktion über altes Eisen und andere Metalle statt. Es hatten sich angefähr 21 Mitbietende aus Berlin, Stettin und Stargard eingefunden, doch hatten diese offenbar unter sich ein Konsortium gebildet und eine Verabredung getroffen, nur bis zu einem gewissen Preise bieten und dann den Vortheil unter sich theilen zu wollen. Der Centner Kupfer wurde so z. B. zu 107—108 M. verkauft. Aehnliche Vorgänge kommen ja leider bei öffentlichen Auktionen mehrfach vor, doch möchte wohl selten in einer so ungenirten Weise wie hier verfahren sein. Kurz nach der Auktion kamen dieselben Herren noch einmal zusammen und versteigerten nun die eben gekauften Artikel noch einmal unter sich. Hier bei dieser Auktion im engeren Kreise wurden viel höhere Preise erzielt. Kupfer erzielte z. B. diesmal 131 M. per Ctr. Der betreffende Herr, der das Kupfer von der Eisenbahn gekauft hatte, der Reisende Müller von der Firma Eppenstein's Nachfolger in Berlin, zahlte nun das bei der zweiten Versteigerung erzielte Plus an die übrigen Mitglieder des Konsortiums heraus, die dann schließlich den ganzen Betrag unter sich vertheilten, so daß schließlich auf jedes einzelne Mitglied eine Summe von 35 M. kam, welche dasselbe ohne jede Mühe in die Tasche steckte. Es wäre ein Leichtes, die sämmtlichen Herren, die sich an diesem Geschäfte betheiligten, namhaft zu machen; die Bahn aber thäte doch gut, sich in ihrem eigenen Interesse vor ähnlichen Vorgängen zu schützen.

## Vermischtes.

— (Auch ein Rausch.) In einem Wirthshause zu Bleicherode (Kreis Nordhausen) war einem Schwein, ob aus Unvorsichtigkeit oder Muthwillen, mag dahin gestellt bleiben, eine größere Quantität Lagerbier in den Trog gegossen worden, wie es beim Verzapfen und Ueberlaufen der Gefäße als sogenanntes Tröpfelbier übrig geblieben. Die Hausfrau, die zufällig Nachmittags nach den Thieren sehen will, findet das eine am Boden liegend; es erhebt sich zwar, beginnt aber nach dem ersten Schritte wieder zu taumeln und fällt bewegungslos nieder. Man glaubt das Schwein schwer krank und schickt zum Thierarzt; denn das Mädchen oder wer der Urheber war, erschrocken über die Wirkung, wagte nicht die wahre Ursache zu gestehen. Der Thierarzt erkannte sofort, daß das Thier nicht krank, sondern einfach — betrunken sei. Man möge es seinen Rausch ausschlafen lassen, es werde am folgenden Tage wieder munter sein. Und so geschah es auch. Die Quantität des genossenen Bieres war ziemlich beträchtlich, ca. 5—6 Seidel. Spaßhaft war die Wirkung, so oft man dem Thiere einen Topf kalten Wassers über den Kopf goß, ein behagliches Grunzen schien dem Wohlthäter für diese Prozedur zu danken.

## Telegraphische Depeschen.

**Wiesbaden**, 26. April. Se. Majestät der Kaiser ist heute Vormittag 10 Uhr 50 Minuten wohlbehalten hier eingetroffen und am Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden empfangen worden. Se. Majestät begab sich im offenen Wagen durch die festlich beflaggte Wilhelmsstraße nach dem Schlosse, überall von der dichtgedrängten Volksmenge mit enthusiastischen Zurufen begrüßt.

**Dresden**, 26. April. Ihre Majestät die Kaiserin ist heute Mittag um 12½ Uhr hier eingetroffen und von dem König und der Königin, sowie dem Prinzen und der Prinzessin Georg und der Prinzessin Mathilde begrüßt worden. Ihre Majestät begab sich vom Bahnhofe aus nach der königlichen Villa in Strehlen, woselbst Allerhöchstdieselbe mit den Mitgliedern der königlichen Familie und dem Prinzen Alexander von Sachsen-Weimar das Diner einnehmen wird. Die Weiterreise Ihrer Majestät erfolgt Nachmittags um 5 Uhr von Strehlen mittelst Extrazugs.

**Wien**, 25. April. Bei dem zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin heute stattgehabten Sängerfeste wurde dem Kaiser im Stiftersaale des Künstlerhauses das Erinnerungsbild an die Feier der silbernen Hochzeit des kaiserlichen Paares vom 27. April v. Js. überreicht, darauf wurde von gegen 2600 Sängern die Volkshymne vorgetragen. Der Kaiser sprach den Sängern und dem Vorsitzenden des Fest-Komitees seinen Dank in herzlichen Worten aus.

**Wien**, 26. April. Das Sängerfest verlief vollkommen dem Programm gemäß. Am Schlusse desselben wurde gestern Nachmittag die Festhymne auf dem inneren Burgplatze gesungen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Feierlichkeit mit dem Kronprinzen und den übrigen hier anwesenden Erzherzögen auf dem Balkon bei; ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum füllte den Burghof. Das kaiserliche Paar war von dem imposanten Effekte des Sängergrußes sichtlich befriedigt und dankte dem Komitee mit herzlichen Worten. Später nahmen die Sänger als Gäste des Kaisers einen Imbiß im Redoutensaale ein. Der hierbei auf den Kaiser, die Kaiserin und den Kronprinzen ausgebrachte Trinkspruch wurde mit Begeisterung aufgenommen, ebenso der Vorschlag, der Prinzessin Stephanie die schriftliche Huldigung der Sänger darzubringen. Den Schluß des Festes bildete ein Sängerkommers in dem Sophiensaale. Der Festredner Weiß hielt eine patriotische Ansprache, welche er mit einem dreifachen Hoch auf das kaiserliche Paar und das österreichische Herrscherhaus schloß. Dem Hoch, welches mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, folgte der Gesang der Volkshymne. Der hiernach von dem Dichter Saar ausgebrachte Trinkspruch auf Oesterreich und seine Zukunft wurde ebenso wie ein Hoch auf die Prinzessin Stephanie mit Enthusiasmus aufgenommen.

**Belgrad**, 25. April. An Stelle des Generals Alimpitsch, welcher von einem Schlaganfalle betroffen worden ist, soll Oberst Zdravkovits zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt werden.

**Monaco**, 25. April. In dem großen Saale des Kasino fand gestern Abend die Explosion einer mit Dynamit und Pulver gefüllten Patrone statt, welche in verbrecherischer Absicht unter die Pendel-Uhr gelegt worden war. Die angerichteten Beschädigungen sind sehr zahlreich, mehrere Personen sind leicht verwundet worden. Das Verbrechen scheint in der Absicht begangen worden zu sein, die durch die Explosion angerichtete Verwirrung zu Diebstählen zu benutzen; in Folge der Achtsamkeit des Dienstpersonals ist jedoch kein Diebstahl zur Ausführung gelangt.

**Madrid**, 24. April. Der Antrag auf ausländische Spritwaaren einen Zoll von 60 Pesetas per Hektoliter zu erheben, ist von der Deputirtenkammer zur Erwägung angenommen worden.

---

# Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

17)

„Ich hoffe nicht — das heißt nicht für lange!" rief Madame Faulkner aus, ihre Brauen energisch zusammenziehend. „Ich habe nie von ihr mit Dir gesprochen, mein Kind, weil sie mir kein angenehmer Gesprächsgegenstand war. Seit fünf Jahren durfte ihr Name in meinem Hause vor mir nicht genannt werden. Sie ist die Enkelin einer alten Dame, welche meine beste Freundin war. Um ihrer Großmutter willen, die schon lange todt ist und die mich trotz meiner buckligen, verkrüppelten Gestalt liebte, nahm ich das verwaiste Kind Helene zu mir und versuchte, sie zu lieben. Ich dachte daran, sie zu meiner Erbin zu machen. Ich glaubte", und hier wurde der Ton der alten Frau bitter und höhnisch, „daß sie mir in Erwiderung der Güte und Sorgfalt, die ich ihr angedeihen ließ, etwas von jener Liebe schenken würde, die sie ihrer Mutter gegeben hätte. Ich irrte mich. Ich erzog sie mit der größten Sorgfalt; ich hätschelte und verwöhnte sie, aber sie erwies sich herzlos und selbstsüchtig und vergalt meine Güte mit dem schwärzesten Undank. Während eines längeren Besuches bei einer jungen Freundin wurde sie mit einem jungen Manne aus guter Familie bekannt — er war arm und ein Mensch von schlechten, ausschweifenden und verschwenderischen Gewohnheiten, aber er war schön und sie verliebte sich in ihn. Ich verbot ihr, mit ihm zu verkehren. Sie sündigte auf meine Liebe zu ihr — glaubte, daß ich jede Thorheit, die sie beginge, gerne verzeihen würde — und ging mit ihm durch. Dann kamen sie nach Art der Liebenden in Theaterstücken zu mir, um meine Verzeihung zu erbitten, aber ich weigerte mich, sie zu sehen. Ich habe Helene seit dieser Heirath mit dem jungen Malverne nicht wieder gesehen. Ich bin hingebend in meiner Liebe, aber unversöhnlich in meinem Zorne."

Das harte und strenge Gesicht der alten Frau schien noch härter und strenger zu werden. Die dicke Oberlippe preßte sich fest auf die Unterlippe, was dem finsteren Gesichte einen fast unheimlichen Ausdruck gab.

Joliette wich erschrocken zurück, und als Madame Faulkner das sah, wurden ihre Züge wieder weich und eine plötzliche Zärtlichkeit leuchtete aus ihren schwarzen Augen.

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten, Joliette," sagte sie sanft. „Du wärest eines solchen Undankes nicht fähig. Wenn Du desselben fähig wärst, würde mich die Entdeckung tödten." Und ein heftiges Beben erschütterte den alten, verkrüppelten Körper. „Aber um auf Helene zurückzukommen, ich wollte nichts für sie thun. Ich weigerte mich, sie zu sehen, wie ich sagte. In dieser Bedrängniß nahm sich einer von Malvernes einflußreichen Freunden ihrer an und verschaffte Malverne eine Anstellung als Sekretär bei einem Minister in China und schickte das junge Paar drei Monate nach der Hochzeit fort. Ich empfing während der nächsten zwei Jahre mehrere Klagebriefe von Helene. Sie bot sich an, ihren Gatten für immer zu verlassen, wenn ich sie nur zurücknehmen wollte. Sie beklagte sich über ihr kärgliches Einkommen. Die Gesellschaft, in der sie lebte, gefiel ihr nicht; sie konnte sich nicht so kleiden, wie sie wollte — kurz und gut, sie wollte zu mir zurückkehren und in dem früheren Verhältnisse mit mir leben. Ich verbrannte alle ihre Briefe, nachdem ich sie gelesen hatte und beantwortete sie natürlich gar nicht. Sie schreibt mir jetzt, daß ihr Gatte gestorben ist und daß sie nach England zurückgekommen sei, arm und freundlos, daß ich ihre einzige Hoffnung sei und daß sie diesen Morgen hierherkommt, um sich mir zu Füßen zu werfen und meine Verzeihung zu erflehen, sowie ein kleines Plätzchen in meinem Hause, wenn schon nicht in meinem Herzen."

„Und Sie haben ihr den Wagen entgegengeschickt, beste Pathin?" rief Joliette aus. „Sie konnten gegen ihre Bitten nicht taub, gegen ihre Verzweiflung nicht fühllos bleiben. Wie liebe ich Sie für diese Güte gegen die arme, unglückliche junge Wittwe."

„Hm!" sagte Madame Faulkner, die Lippen spöttisch verziehend. „Ich glaube nicht, daß sie unglücklich ist, Joliette. Was meine Güte gegen sie betrifft, möchte ich ihr viel lieber meine Thür verschließen, was ich auch wirklich thun sollte; aber Adrian meint, ich sollte ihr ein Obdach geben, und die ganze Grafschaft würde darüber reden, wenn ich sie in ihrer Armuth und Verlassenheit fortschickte. Ich könnte die Enkelin meiner theuren Jugendfreundin nicht fürs Brot arbeiten lassen, während ich im Ueberfluß lebe; ich könnte den Abkömmling meiner theuren Freundin nicht in einer schlechten, armseligen Wohnung existiren lassen, während ich große leere Zimmer in der Abtei habe. Ich denke immer nur an ihre Großmutter, nicht an sie. Ich verzeihe ihr nicht — ich kann sie nicht leiden. Ich wollte, ich dürfte mich frei fühlen, sie in die Welt hinauszustoßen, um sich allein durchzuschlagen; denn meine Ansicht ist, daß, wenn ich dieses selbstsüchtige, leichtsinnige Geschöpf in mein Haus nehme, ich es bis zu meinem Tode bereuen werde. Aber trotz meiner besseren Einsicht muß ich sie aus den angeführten Gründen hier empfangen."

Ihre gelbe magere Hand, welche sie auf Joliettens schwarzes Haar gelegt hatte, zitterte.

In einer plötzlichen Eingebnng, als fürchte sie, daß die bevorstehende Ankunft ihrem jungen Günstlinge Unheil bringen würde, neigte sie sich hinab und küßte das Mädchen mit bebenden Lippen.

„Der Wagen sollte bereits hier sein," sagte Madame Faulkner dann. „Ich glaube fast, die Räder zu hören. Gehe zum Fenster, liebes Kind, und sage mir, ob sie kommt."

Joliette stand auf und ging zur Glasthür, durch welche man auf die Terrasse hinaussehen konnte, und Madame Faulkners Augen folgten ihr mit liebevollen Blicken, die auf der herrlichen, seltsam anmuthsvollen jugendlichen Gestalt haften blieben und auf dem stolzerhobenen Kopfe mit den üppigen schwarzen Flechten und dem lieblichen, feingeschnittenen Profil.

Durch die Glasthür konnte Joliette einen Theil der langen, gewundenen Allee sehen, die vom Parkthore zur Abtei führte.

„Der Wagen kommt!" rief sie mit ihrer leisen, wohlklingenden Altstimme. „Sie kommt, liebste Pathin!"

Madame Faulkner stieß einen Seufzer aus, der fast ein Aechzen war.

Joliette beobachtete den Wagen, bis er an dem Thore still hielt, und setzte sich dann neben Charlotte Lyle.

Ein Stillschweigen folgte, ein erwartungsvolles Stillschweigen. Es wurde durch das Erscheinen eines Dieners unterbrochen, welcher die Ankunft von Mrs. Malverne meldete.

„Führen Sie sie hier herein," befahl Madame Faulkner, finster und hart wie eine Statue aussehend.

Der Diener zog sich zurück.

Eine Minute später hörte man das Rauschen weiblicher Kleider und eine hohe, ganz in Schwarz gehüllte Gestalt kam in das Zimmer gestürzt, blieb einen Augenblick stehen, sprang dann vorwärts und fiel mit wohlstudirter Grazie der Herrin von Blair Abtei zu Füßen.

„Verzeihen Sie mir! o verzeihen Sie mir!" schrie die Stimme, die dieser Gestalt gehörte, eine Stimme, die obwohl schmerzlich tönend, den Hörern doch wie affektirt und erzwungen vorkam. „O, Madame Faulkner, theure Freundin, ich habe meinen Ungehorsam und meine Thorheit in Sack und Asche bereut. Ich komme zu Ihnen zurück, arm und hülflos, einsam und verlassen. Um meiner Großmutter willen, die Sie so sehr geliebt haben, verzeihen Sie mir und seien Sie wieder meine Freundin. Ich will nicht eher aufstehen, als bis Sie mir verziehen haben. Wenn Sie sich weigern, werde ich sterben."

„Stehen Sie auf, Helene," sagte Madame Faulkner, von ihren Bitten durchaus nicht gerührt. „Machen Sie keine Phrasen. Nachdem ich Ihnen den Wagen entgegenschickte, können Sie sich denken, daß ich Sie nicht werde hungern lassen."

„Sie verzeihen mir also?" schrie Mrs. Malverne in höchster Ekstase. „Beste Madame Faulkner, ich danke Ihnen auf meinen Knieen für Ihre großmüthige Güte gegen mich. Ich bin derselben unwürdig, aber ich will Ihnen künftighin eine Tochter sein. Ich will alle Ihre Wünsche studiren, will Ihr Glück zu meiner größten Sorge machen. Ich will Ihnen jetzt sein, was ich schon früher hätte sein sollen — der Stab Ihres Alters, der Trost Ihrer einsamen Stunden, Ihre liebende, geliebte Tochter.

Sie griff hastig nach einer Hand der alten Dame und bedeckte sie mit Küssen. Dann stand sie lang-

sam auf und that, als wollte sie die verkrüppelte, kleine Gestalt umarmen; aber Madame Faulkner wehrte sie mit gebieterischer Geberde ab.

„Ich habe nicht gesagt, daß ich Ihnen verzeihe, Helene," sagte die Greisin kalt. „Ich sagte nur, daß ich Sie nicht darben lassen würde. Ich will Ihnen ein Obdach, Kleider und zu essen geben. Sie können hier bleiben oder anderswohin gehen, wie Sie wollen. Aber das alte Leben und die alten Beziehungen zwischen Ihnen und mir hatten an jenem Abend ein Ende, wo Sie sich wie ein Feigling aus meinem Hause schlichen, um den Mann zu heirathen, mit dem zu verkehren ich Ihnen strenge verboten hatte. Sie können die Stellung nie zurückgewinnen, die Sie verloren haben, ebenso wenig, als Sie mir je wieder werden können, was Sie mir einst waren."

Mrs. Malverne stieß einen Schrei der Unruhe und Bestürzung aus. Sie wäre Madame Faulkner wieder zu Füßen gefallen, wenn sie nicht plötzlich bemerkt hätte, daß sie nicht allein mit ihr war.

„Ich — ich glaubte, Sie hätten mir verziehen," stammelte sie.

„Sind Undank, Lug und Trug, Falschheit und Verrath so geringe Fehler, daß man sie so leicht verzeihen kann?" fragte Madame Faulkner hart und strenge.

„Aber ich habe bereut," sagte Mrs. Malverne mit erzwungenem Schluchzen. „Ich habe meine Heirath gleich bereut, als ich sah, daß Sie mir nicht verzeihen würden. Albert war ganz so, wie Sie es sagten. Ich lernte ihn hassen. Er war ausschweifend, ohne Umsicht und gefühllos; er konnte mich nicht anständig erhalten. Ich würde ihn jeden Augenblick nach meiner Hochzeit verlassen haben, wenn Sie mich zurückgenommen hätten. Er war ein schlechter, unwürdiger Mensch."

„Er war Ihr Gatte und hat daher den Anspruch, nur mit Achtung von Ihnen genannt zu werden," unterbrach sie Madame Faulkner mit blitzenden Augen. „Er hat mir nicht gefallen, aber da Sie ihn trotz seiner Fehler geheirathet haben, mußten Sie ihm dennoch vertrauen. Selbst das Andenken eines schlechten Gatten soll von den Lippen einer Gattin nicht geschmäht werden und es soll nicht die Hand eines Weibes sein, die sich gegen den Ruf eines Mannes erhebt, den es begraben hat. Schämen Sie sich, Helene Malverne!"

„Was wollen Sie von mir haben? Sie tadeln mich dafür, daß ich mit Ihnen übereinstimme," schrie Mrs. Malverne verzweifelnd. „Warum sind Sie so hart gegen mich? Liebe Madame Faulkner, ich bin hierhergekommen, mit der Liebe und dem Vertrauen einer Tochter. Ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, nehmen Sie mich zurück, wie eine reuige Sünderin."

„Unsinn, Helene. Sie sind mir gar nichts und Sie haben nicht den Schatten eines Anspruches an mich. Ich nehme Sie nur um Ihrer Großmutter willen auf," sagte Madame Faulkner mit ihrer dünnen schrillen Stimme. „Sie gefallen sich darin, mir Ihre töchterliche Liebe anzupreisen. Ich brauche sie nicht. Wie gesagt, ich gebe Ihnen ein Heim, weiter nichts. Wenn Sie mit irgend einer Idee gekommen sind, Ihre frühere Stellung wieder einzunehmen und sich zu meiner Erbin zu machen, täuschen Sie sich nur. Wir wollen die Sache hier fallen lassen. Ich will nach einer Dienerin schicken, um Sie auf Ihre Zimmer führen zu lassen. Aber erst will ich Sie meinen jungen Freundinnen hier vorstellen."

Mrs. Malverne wandte sich rasch um und trat der kleinen Gruppe gegenüber.

Joliette schaute auf die Terrasse hinaus. Charlotte beugte sich über ihre Stickerei hinab. Rossitur schaute von seinen Stahlstichen auf und begegnete dem vollen ängstlichen Blick der Neuangekommenen.

„Adrian!" rief sie erleichtert aus. „Sie hier. Wie freue ich mich, Sie zu sehen! Haben Sie nicht wenigstens einen Empfangsgruß für die arme, irrende, reuevolle Helene?"

Rossitur trat auf sie zu und reichte ihr die Hand mit einem theilnahmsvollen Ausdrucke in seinem schönen offenen Gesichte; und die Hoffnung, welche bereits fast erloschen war, belebte sich aufs Neue in der Brust der jungen Wittwe.

Joliette und Charlotte wandten ihr jetzt ihre Blicke zu. Sie erblickten eine große, stattliche, zu Rundung und Fülle geneigte Gestalt, in Wittwentracht gekleidet, das matte Schwarz derselben jedoch etwas gehoben durch reichen Schmelzaufputz. Die Schlankheit und Elastizität der ersten Jugend waren aus Mrs. Malverne's Bewegungen geschwunden, aber ihre Haltung verrieth eine wohleinstudirte Grazie. Sie war sehr weiß und ihre Wangen waren ungemein frisch und roth, sie hatte lichtblaue Augen und flachsblonde Haare, die sie stark gekraust trug — und ihre ganze puppenartige Schönheit machte keinen besonderen Eindruck. Statt der Wittwenhaube trug sie auf ihren gekrippten Zöpfen ein kleines schwarzes Hütchen, und in ihrer ganzen Kleidung verrieth sich Koketterie und Eitelkeit. Es war etwas Kaltes und Herbes in ihren lichten Augen — etwas Schlaues und Böses in ihren vollen, sinnlichen Lippen. (F. f.)

## Börsen-Berichte.

**Stettin,** 26. April. Wetter bewölkt. Temp. + 12° Barom. 28,2. Wind W.

Weizen flau, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 205—212, weiß. 206—213, per Frühjahr 212 nom., per Mai-Juni 210—209 bez., per Juni-Juli 208 Bf., per September-Oktober 195,5 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 165—170, russ. 164—167, abgel. Anmeld. 166 bez., per Frühjahr 167—166,5 bez., per Mai-Juni 160 Bf., per Juni-Juli 156 Bf., per September-Oktober 147,5—147 bez.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko fein. Braun- 165—170, Oderbruch- 160—163.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, fein. inl. 146—150.

Winterrübsen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 238 nom., per September-Oktober 251 bez.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 54 Bf., per April-Mai 52,5 bez., per September-Oktober 55,5 bez. u. Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,3 bez., per Frühjahr 60,8 bez., per Mai-Juni 60,8—60,6 bez., per Juni-Juli 61,4 bez., per Juli-August 62—61,9 bez., per August-September 62—61,8 bez., per September-Oktober 57,5 Bf.

Petroleum per 50 Kilo loko 8,75 tr. bez.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

**Die Redaktion.**

## Familien-Nachrichten.

**Geboren:** Eine Tochter Herrn Lehrer Treumann (Greifswald).

**Gestorben:** Malermeister Leopold Junge (Lissa bei Breslau). — Frau Marie Oberg (Stralsund). — Tochter Felicitas des Herrn Schirmann (Hof Wendorf).

Ein gesunder Junge.
Stettin, den 25. April 1880.

**Wilhelm Sievers** und Frau,
**Emilie,** geb. **Tiede.**

## Polizei-Bericht.

**Verloren.** Vor einiger Zeit das Pensions-Quittungsbuch eines Musketiers Berndt. Am 16. d. Mts. 2 gelbe Portemonnaies, enth. 7 M. 50 Pf. resp. 20 M.

**Gefunden.** Im Oktober v. J. ein schwarzer Regenschirm. In der Zeit vom 11. bis 20. dss. Mts. 2 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Sonnenschirm, 1 M. 50 Pf., eine Säge, 1 Thaler, 1 Sack, 1 Stück Leinen, 1 Rolle Gurte, 1 gold. Medaillon u. 2 Fünfmarkscheine.

Stettin, den 24. April 1880.



## An die Mitglieder der städtischen Feuer-Sozietät zu Stettin.

Den geehrten Mitgliedern der städtischen Feuer-Sozietät theile ich das Nachstehende zur geneigten Kenntnißnahme ergebenst mit:

Die Feuer-Sozietät der Stadt Stettin ist eine Korporation im Sinne des Allgemeinen Landrechts, Theil II Titel VI. Alle Abänderungen der Verfassung solcher Korporationen sollen nach § 31 a. a. Orte durch Gesellschaftsbeschlüsse unter Genehmigung des Staates beschlossen werden. Die Mitglieder der genannten Sozietät haben dies ihr Recht auf die Repräsentanten der städtischen Feuer-Sozietät übertragen, die Repräsentanten haben demgemäß das Reglement der genannten Sozietät vom 18. November 1722 revidirt; sie haben diese Arbeit zunächst dem Magistrate der Stadt Stettin, als Vorstand der Sozietät, überreicht und um Zustimmung dazu gebeten.

Der Magistrat der Stadt Stettin hat demgegenüber leider einen ganz ungesetzlichen Weg eingeschlagen. Er hat

1) das revidirte Reglement einer Kommission zur Prüfung übergeben, welche aus drei Mitgliedern, den Herren Giesebrecht, Schlesack und Theune besteht, von denen zwei Herren gar nicht einmal Mitglieder der Sozietät sind, also gar nicht in der Sache eine Stimme führen können.

Diese Kommission hat das revidirte Reglement in oberflächlichster Weise geprüft und verworfen. Es ist bedauerlich, aber es kann an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, daß die geehrte Kommission so oberflächlich gearbeitet hat, daß sie auch nicht einmal die überaus einfachen Sätze des revidirten Reglements alle richtig verstanden hat. Der Zusatz zu § 8 des revidirten Reglements bestimmt wörtlich:

> Jeder Versicherte hat jedes halbe Jahr, am 1. April und am 1. Oktober jeden Jahres, auf 3000 Mark Versicherungswerth einen regelmäßigen Beitrag von einer Mark zu zahlen.

Die genannte Kommission hat diesen einfachen Satz nicht verstehen können. Bekanntlich wird, wenn auf 3000 Mark Versicherungswerth jedes halbe Jahr 1 Mark gezahlt wird. im ganzen Jahre 2 Mark gezahlt. Der genannten Kommission scheint diese Betrachtung zu schwierig gewesen zu sein, sie rechnet aus, daß dies jährlich 1 Mark auf 3000 Mark = $1/3$ pro Mille ausmache und bestreitet nun eine ganze gedruckte Seite lang, daß die Sozietät damit auskommen könne. Es möge dies als Beispiel von der geistigen Arbeit der genannten Kommission genügen.

Die Kommission hat nun einen Gegenentwurf gemacht, der darauf hinausgeht, den Vorstand der Feuer-Sozietät in die Hände der Gegner der Sozietät zu spielen und die Sozietät so allmälig zu vernichten.

Nach dem Allgemeinen Landrechte II Tit. VI §§ 139—140, §§ 159—160 sollen die Mitglieder der Sozietät den Vorstand wählen, wie dies auch ganz natürlich ist, dagegen nach dem Entwurfe der Kommission soll die Stadtverordneten-Versammlung, deren Mitglieder in ihrer Majorität zu den Gegnern der Sozietät zählen und welche bereits die Auflösung der Sozietät beschlossen hat, diese Wahl haben. Weitere Unzuträglichkeiten dieses Entwurfes übergehe ich.

2) Der Magistrat hat ferner der Stadtverordneten-Versammlung den Entwurf der von ihm ernannten Kommission zur Berathung überwiesen.

Auch dies ist ganz gesetzwidrig. Es widerspricht dies nicht nur dem § 35 und dem § 49 der Städteordnung und den oben angeführten Stellen des Allg. Landrechts, sondern ist auch von den vorgesetzten Behörden in allen Instanzen als ganz unstatthaft bezeichnet. Die Feuer-Sozietät ist eine Korporation und hat mit der Stadtverordneten-Versammlung gar nichts zu thun, sie ist von Anbeginn an von der Stadtverordneten-Versammlung getrennt gewesen und soll auch nach dem Willen der Mitglieder stets von ihr getrennt bleiben; die Repräsentanten können den Versuch des Magistrates, die Sozietät unter die Gewalt der Stadtverordneten-Versammlung zu bringen, nur als einen Versuch zur Kränkung ihrer Rechte betrachten.

Die Stadtverordneten-Versammlung zählt zu den heftigsten Gegnern der städtischen Feuer-Sozietät, sie hat seiner Zeit die Auflösung der Sozietät beschlossen und der Magistrat hat Jahre lang in diesem Sinne gewirkt und dadurch das Vertrauen der Mitglieder der Feuer-Sozietät nicht in wünschenswerthem Maße sich erhalten. Der jetzige Schritt ist wieder ganz in derselben Richtung geschehen und muß das Vertrauen zu dem Magistrate, welches allmälig zu wachsen begann, auf's Neue erschüttern.

Stettin, den 24. April 1880.

Der Vorsitzende der Repräsentanten der städtischen Feuer-Sozietät.
**R. Grassmann.**

# Neubrandenburger
# Pferde-Lotterie.

Hauptgewinn: Eine elegante **Equipage** mit 4 hochedlen Pferden und completem Geschirr im Werthe von 10,000 M. Ferner **60 Stück Reit- and Wagen-Pferde**, 200 Pferdedecken, 200 Schlafdecken 2c. 2c.

**Ziehung am 26. Mai 1880.**

**Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.**

Loose à 3 M. in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückanwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisuugen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.

---

Eine Bäckerei soll Kurfürsten- und Hohenzollernstr.-Ecke eingerichtet werden. Reflektanten wollen sich melden.

**Berg.**

---

Mein Grundstück Oberwiek 81 (zu jedem Geschäft passend) will ich krankheitshalber billig verkaufen.

Näheres von 9—12 Uhr daselbst.

Stettin, den 27. April 1880.

**C. F. W. Münch.**

---

Ein mass. Haus, zu jed. Geschäft pass., Bäckerei, Schlächterei, Materialwaaren-Handl., in best. Lage des Orts, ist unt. günst. Beding. in d. Nähe Stettins (Bahnstation) preisw. zu verkaufen. Hypotheken fest. Näh. Bergstr. 9, 3 Tr.

---

Ein sehr frequentes Hotel in einer Provinzialstadt, das erste am Platze, ist mit sämmtlichem Inventarium sofort durch mich zu verkaufen oder zu verpachten.

Anzahlung 2000 Thaler.

Zum Grundstücke gehören noch 5 Morgen Wiese und ebensoviel Ackerland.

**Otto Braut**, Mönchenstr. 7.

---

## 1 Lagerplatz am Wasser

und lebhafter Straße, mit Baustelle, ist zu verpachten resp. zu verkaufen.

Näh. i. d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

---

Ein solides **Parfümerie- u. Toiletten-Waaren-Geschäft** ist mit vollständiger Einrichtung zu verkaufen, resp. der Laden nebst den Nebenräumen zu vermiethen. Adr. erb. unter **No. 1556** in der Expd. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

---

## Ein Victual-Waaren-Geschäft

mit neuer **Drehrolle**, sowie **Waarenbestände**, auch sämmtliches **Inventar** ist wegen **Auswanderung** billig zu verkaufen

Näheres bei **A. Streblow**, Frauenstr. 33

---

**Ein Seifen- und Parfümerieen-Geschäft**, sich gut rentirend, ist mit 2500—3000 Mark baldigst zu verkaufen. Näheres unter **A. S. 30** i. d. Exped. d. Stett. Tagebl., gr. Oderstr. 11.

---

# Bauartikel:

**compl. Thür- und Fensterbeschläge, Ofenthüren Kochheerdplatten, Drahtnägel 2c.**

empfiehlt billigst

## Emil Stiller,

**Stettin, Breitestraße 22.**

---

Direct aus **Kaffé,** Hamburg!

## Thee, Cacao u. Vanille

versendet trotz der neuen Steuer ohne **Preiserhöhung franko** in's **Haus, versteuert, incl. Verpackung** in kleinen Säckchen a $9^1/_2$ Pfund netto:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| $9^1/_2$ Pfd. | **feinsten Menado** | für 14 | M. | 25, |
| $9^1/_2$ „ | **brill. Perl-Ceylon** | „ 13 | „ | 30, |
| $9^1/_2$ „ | **gelb. Java** | „ 12 | „ | 82, |
| $9^1/_2$ „ | **brill. gr. Java** | „ 10 | „ | 92, |
| $9^1/_2$ „ | **afr. Perl-Mocca** | „ 10 | „ | 45, |
| $9^1/_2$ „ | **guten Santos** | „ 9 | „ | 50, |
| $9^1/_2$ „ | **reischm. Kaffeebruch** | „ 7 | „ | 60, |
| 1 „ | **Mandarin-Peccothee** | „ 4 | „ | —, |
| 1 „ | **hochfein. Souchongthee** | „ 2 | „ | 50, |
| 1 „ | **sehr schön. Congothee** | „ 2 | „ | —, |
| 1 „ | **fein Imperial** (grün) | „ 3 | „ | —, |
| 1 „ | **rein. entöl. Cacaopulver** | „ 3 | „ | —, |

**5 ganze Stangen-Vanille** für 50 Pf.

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das **Waaren-Versandt-Magazin** in **Hamburg**, an der Koppel 50.

---

Den Herren

## Bauherren und Töpfermeistern

empfehle meinen bedeutenden **Vorrath selbstgefertigter**

## luftd. Ofenthüren,

sowie sämmtliches **Eisenzeug** zu

## Oefen und Kochmaschinen

zu billigen Preisen.

## A. Timm, Wilhelmstr. 11.

---

**Eine** sauber arbeitende **Singer-Nähmaschine** ist **preiswerth zu verkaufen** grüne Schanze 11, 2 Treppen.

---



## Verschlungene

**Buchstaben, starke Schablonen jede Größe, zur Wäschestickerei.** Jede **Bestellung** w. **sogl.** ausgeführt. **Daselbst** wird auch **Wäsche gestickt.**

**A. Schultz, Frauenstraße 44.**

---

**Ungarische**

## Schuh-Fabrik

des

## Moritz Temesváry,

**Budapest,**

**Königsgasse 1,**

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefeletten**, Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen M. 6,—, 6,50, 7,—; Herren-Zugstiefeletten aus Wichs-, Kalb- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen M. 7,50, 8,—, 9,50; Kniestiefel 60 Cm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, 3fach geschraubten Doppelsohlen M. 17,—, 19,—, 20,—.

Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preis-Courante gratis.

---



8. große Stettiner

## Pferde-Verloosung

**am 24. Mai 1880.**

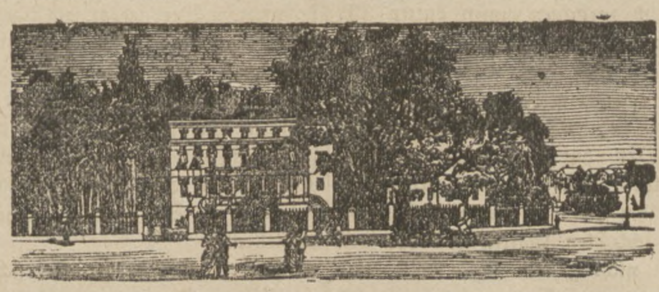
Hauptgewinne: 7 komplette Equipagen u. 85 hochedle Pferde.

Loose à 3 M. (11 für 30 M.) sind zu haben im General-Debit von

## Rob. Th. Schröder, Stettin,

Schulzenstraße 32.

---



**Das staatlich concessionirte**

# Sanatorium

## Kurhaus: Weissensee bei Berlin,

Pension a Person u. Tag M 4. Kinder und Bedienung M. 3. Zimmer je nach Lage von 2 M. ab.

ist höchst komfortabel und mit allen Bequemlichkeiten unter Berücksichtigung der Jahreszeiten eingerichtet. Es ist mit allen Hülfsmitteln der modernen Wissenschaft ausgestattet. Die Anstalt besteht aus folgenden vollkommen von einander getrennten **Special-Abtheilungen:**

Dirigirende Aerzte: Sanitätsrath Dr. **Paasch**. — Dr. **Schröder**. Direktor Dr. phil. **Salomon**.

**I. für Augenkranke, II. für Lungenkranke, III. für Massage-Kuren**

(erprobt gegen Nervenleiden, Bleichsucht, Rheumatismus u. s. w) Reconvalescenten finden freundliche Aufnahme.

Für jede Abtheilung ist ein **Special-Arzt** angestellt. **Prospekte** über die Leistungen und günstige Erfolge verschiedener in der Anstalt eingeführter **Kurmethoden** werden auf Wunsch gratis und franko zugesandt. — Gute sanitäre Küche. — Stallung und Remise für eigene Pferde und Equipagen der Kurgäste. Anfragen und Bestellungen wolle man gefälligst an die unterzeichnete Adresse richten.

Die Direktion des Kurhauses: **Weissensee bei Berlin.**

---

**Prämiirt Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878, Silberne Medaille.**

**Saxlehner's Bitterquelle**

# Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** ar lysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, wie **Bamberger, Virchow, Hirsch, Spiegelberg, Scanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schultze, Ebstein, Wunderlich etc.** verdient mit Recht als das

**Vorzüglichste und Wirksamste aller Bitterwässer**

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird gebeten stets ausdrücklich **Saylehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

---

# Otto Bader,

vorm. **Louis Kopp,**

Bollwerk 35, Kl. Domstrasse 10b.

**Neue**

**Chemische Wasch-Anstalt,**

**Färberei à ressort,**

**Druckerei, Reinigung von Garderoben,**

empfiehlt sich zum Färben aller seidenen, wollenen und halbwollenen Stoffe, Bedrucken gefärbter Stoffe, sowie zum Färben und Reinigen von unzertrennten **Damen- und Herrengarderoben** und Reinigen von **Long-Shawls** bei den billigsten Preisen.

---

# Albert Runge, Vergolder,

## gr. Wollweberstr. 25 (vis-à-vis der alten Post).

**Werkstatt** für moderne Bilderrahmen, Gardinenbretter, Neuvergoldungen etc.
**Einrahmungen** von Stichen, Photographien etc. in einfachen u. eleganten Fassungen.
**Lager** von allen Arten Leisten, Photographie-Rahmen, Spiegeln und Spiegelglas.
**Sendungen** nach ausserhalb umgehend. Billigste Preise, ev. Engros-Preise.

---

Zur Sommersaison halten wir unser großartiges Lager von

# Steppdecken

zu unseren bekannt enorm billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

Unsere Steppdecken sind ausgezeichnet durch

## vorzügliche Wattirung, gediegene Stoffe und sauberste Arbeit.

Außerordentliche weitere Verbesserungen in der Fabrikation dieses von uns in großen Massen in vollständigem Fabrikbetrieb hergestellten Artikels setzt uns in den Stand, die

## unbedingt allerbilligsten Preise

zu stellen und für Güte und Haltbarkeit unbedingt einstehen zu können.

Für Wiederverkäufer, Hotels und größere Institute extra Engros-Preise.

# Gebrüder Aren,

## Breitestr. 33.

---

**Fast verschenkt.**

Das von der **Massaverwaltung der falliten „Vereinigten Britanniasilber-Fabrik“** übernommene Riesenlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen **75 Procent unter der Schätzung** verkauft. Für nur **Mark 14** erhält man ein **äußerst gediegenes Britanniasilber-Speiseservice (welches früher 60 Mark kostete)**, nämlich:

6 Tafelmesser mit vorzüglichen Stahlklingen,
6 echt engl. Brit.-Silber-Gabeln,
6 massive Brit.-Silber-Speiselöffel,
6 feinste Brit.-Silber-Kaffeelöffel,
1 schweren Brit.-Silber-Suppenschöpfer,
1 massiven Brit.-Silber-Milchschöpfer,
6 feinste cisellirte Präsentir-Tabletts,
6 vorzügliche Messerleger, Krystall,
3 schöne massive Eierbecher,
3 prachtvolle feinste Zuckertassen,
1 vorzüglichen Pfeffer- oder Zuckerbehälter,
1 Theeseiher feinster Sorte,
2 effektvolle Salon-Tafelleuchter.

**(48 Stück).** Bestellungen gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung sind zu richten an das

**Vereinigte**

## Britannia-Silber-Fabrik-Depot.

**Wien. II. Untere Donaustraße 43.**

---

# Lehrer

## der russischen Sprache

gesucht.

Offerten unter **A. 3** in der Exped. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

---

**Hauben** werden sauber und billig gewaschen und aufgesteckt, sowie feine Wäsche gewaschen Friedrichstraße 9, Hinterhaus 3 Tr. links.

---

## Zur gefälligen Beachtung!

Der Milchverkauf aus meiner am Klosterhof gelegenen, unter Kontrolle des medicinischen wissenschaftlichen Vereins stehenden Milchanstalt findet nach wie vor zu den bekannten Preisen statt.

Jasenitz. **Zitelmann.**

---

Gebrauchte, aber noch gut erhaltene

## Gartenmöbel

werden zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe bei der

Stralsunder Schloßbrauerei in **Stralsund.**

---

Ein Mühlenmeister, in allen Fächern der Wasser- und Dampf-Müllerei gut bewandert, sucht als Verwalter eine Stellung zum 1. Juli oder 1 October. — Auch wäre eine vortheilhafte Wassermühle in Pacht zu nehmen erwünscht. Zwischenhändler verbeten.

Zu erfragen in der Exped. dies. Blattes. Kirchplatz 3.

---

Ein erfahrener verheiratheter

## Käser,

auf Wunsch mit Geräthschaften, sucht sofort oder später dauernde Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe an **Streich**, Temnick bei Nörenberg in Pomm.

---

**24000 Mk.** sind zur 1 Stelle auf ein solides Haus zu vergeb. Näh. Grabow, Lindenstr. 2, rechts part. Zwischenhändler verbeten.

---

**Geld!!** gegen billigen Zins (strengste Diskretion) zu verleihen. Breitestr. 8, 1 Tr.

---

2100 M. z. pup. sich. Stelle sof. z. verl. Gefl. Adr. unter B. W. 100 in d. Exp d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21.

---

**3000 u. 5000 Thlr.** werden auf städtische Grundstücke erster Klasse in bester Lage zu gutem Zinsfuß sofort oder später gesucht. Gefl. Offerten unter **A. 1** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

---

3000 bis 4000 Thlr. werden auf ein feines Mittelhaus in der Neustadt innerh. städt. Feuerkasse zu 6 % gesucht. Kourshabende Werthpapiere werden an Zahlungsstatt genommen. Adr. unter Z. 29 in der Expd. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

---

8100 Mark werden zur ganz sicheren Stelle sofort o. spät. n. außerh. ges. Adr. unt. A. B. 6 in d. Exp. d. Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

---

**6000** Thlr. u. **2000** Thlr. innerhalb der städt. Feuerkasse auf zwei feine Häuser der Oberstadt sind sofort zu cediren. Adressen unter **G. R. 3** in der Exp. des Stettiner Tagebl, Mönchenstr. 21, erbeten.

---

## Aux Caves de France,

Schulzenstrasse 41.

Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen.

Preis-Courant auf Verl. gratis.

**Neu:** Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. $^1/_4$ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75, im Abonnement M. 1,55 incl. $^1/_4$ Liter Wein.

**Heute Menu:** Potage a la reine, Kohlrüben mit gebackener Leber, Hammelrücken mit Kartoffeln, Compot, Salat, Baisse mit Schlagsahne, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

---

## Thalia-Theater.

Täglich: **Große Extra-Vorstellung.**

Auftreten der berühmten englischen Gesellschaft **Joe Webb.** Auf vielseitiges Verlangen, zum 2. Male: **Große englische Pantomime. Seemann's Geist.** Auftreten der Soubreten Frl. **Clara Bergmann**, Frl. **Rosa Borowiack**, des englischen Clowns **Jo-Jo** mit seinen dressirten Tauben. Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark. **Otto Reetz.**

---

## Stadt-Theater.

Dienstag, den 27. April 1880:

Zu kleinen Preisen!

Letzte Aufführung von

## Rolf Berndt.

Schauspiel in 5 Akten von G. zu Putlitz.

Rolf Berndt — — — — — — — Varena.

---

## Victoria-Theater.

Dienstag, den 27. April 1880:

Auftreten des Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt**, am fliegenden Trapez. **Die Hochzeitsreise.** Lustspiel in 2 Akten. **Hans Taps.** Schwank in 1 Akt. **Fest der Handwerker.** Komisches Gemälde von Angely. Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr. **Die Direktion.**